

Katarzyna Tymoszuik

Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie

ktymoszuik@op.pl

Zur Frage der Qualität im Prozess des Simultandolmetschens – von der Theorie zur Empirie

Ständig wird bewertet, kritisiert, bei Examenleistungen an der Universität ebenso wie täglich in der Praxis. Auf welcher Basis eigentlich? [Salevsky, 1998: 53]

Die obige Feststellung von Heidemarie Salevsky hat bis heute kaum an Aktualität verloren, obwohl sie vor fast fünfzehn Jahren getroffen wurde. Obwohl die Erwägungen zur Qualität fast so alt sind, wie die Translation selbst, haben sie nach wie vor kein komplexes empirisches Wissen ergeben, das eine völlig begründete Bewertung der Translationsqualität ermöglichen könnte. Diese Erwägungen hatten nämlich einen hypothetischen Charakter und die empirische Erforschung der Translationsqualität, insbesondere des Dolmetschens, findet erst seit ungefähr zwanzig Jahren statt. Mit dem vorliegenden Beitrag wird das Ziel verfolgt, eine Übersicht der ausgewählten theoretischen Ansätze und Modelle darzustellen, die die Qualität des Dolmetschprozesses betreffen, wie auch der Forschungsprojekte, die darauf abzielen, deren einzelne Komponenten zu verifizieren. Abschließend sollen der aktuelle theoretische Diskurs sowie Beispiele der neuesten dieses äußerst komplexe Phänomen betreffenden Experimente präsentiert werden¹.

¹ Mehr zum Thema der Komplexität des Simultandolmetschens und der dadurch bedingten unterschiedlichen Modelle der Bewertung oder Qualitätsnormen der Translation vgl. Tymoszuik, 2011.

Theoretische Ansätze

Über eine lange Zeit konzentrierten sich die Translationstheoretiker ausschließlich auf die Übersetzung [Jakobson, 1981; Vinay, Darbelnet, 1958/1976; Newmark, 1988; Reiss, 1971; Reiss, 1989; House, 1977; House, 1997 und andere]. In den Translationsschulen, deren Entwicklung sich auf das sprachwissenschaftliche Paradigma stützte, standen die mit dem Verhältnis des Zieltextes zum Originaltext verbundenen Fragen im Mittelpunkt der Erwägungen [Strukturalismus, Stylistique Comparée, Leipziger Schule und andere, vgl. Prunč, 2007]. In Anlehnung an den Ansatz der Symmetrie von Sprachsystemen und mit Hilfe der präskriptiven Modelle versuchte man die optimalen Lösungen zu finden, die das Erreichen der Äquivalenz garantieren würden². Da die praktizierenden Übersetzer über keinen festen theoretischen Hintergrund verfügten, waren sie in ihrer Arbeit gezwungen, zwischen einer freien oder einer treuen Übersetzung zu wählen.

Seit der pragmatischen Wende, deren Ursprung auf die Veröffentlichung der finalistischen Translationsmodelle [Reiss, Vermeer 1984; Holz-Mänttari, 1984] zurückgeht, wandte sich die Aufmerksamkeit der Translationstheoretiker vom Translationsprodukt in sich ab. Zum Gegenstand der Erwägungen wurde dagegen der ganze Translationsprozess und der damit verbundene kommunikative, situative, gesellschaftliche und kulturelle Kontext. Bei der Analyse dieses Prozesses wurden die Komplexität und das gegenseitige Verhältnis aller für den Prozess relevanten Faktoren berücksichtigt und der „enthronte“, interpretativ offene³ Ausgangstext wurde zu einem der vielen Elemente, die bei der Qualitätsbewertung berücksichtigt werden.

² Der Begriff der Äquivalenz, von der deutschen Translationswissenschaft in den 1950er Jahren aus der Formalen Logik übernommen, wurde in der ersten Phase als Adäquatheit der Einheiten der jeweiligen Sprachen definiert, die sich durch eine gegenseitige Symmetrie charakterisieren. Im Laufe der Entwicklung dieser Wissenschaftsdisziplin wurde dieser Begriff auch als Identität der kommunikativen Funktionen oder des kulturellen Werts verstanden. In den neusten Translationstheorien wird er einerseits für einen theoretischen Konstrukt gehalten, auf dessen Grundlage nur die Textkonstrukte bewertet werden können, andererseits für ein eurozentrisches Konzept, das im starken Widerspruch zu den translatorischen Modellen der außereuropäischen Kulturen steht. [vgl. Prunč, 2007]

³ „Was es [...] gewiss nicht gibt, ist ‚der‘ Ausgangstext. Es gibt nur einen je

Im Jahre 1953 wurde der Internationale Verband der Konferenzdolmetscher AIIC gegründet, der beruflich aktive Konferenzdolmetscher versammelt und ein gewisses Gegengewicht für zahlreiche theoretische Translationsschulen bilden sollte. Von Anfang an zielte der AIIC auf die Gewährleistung einer möglichst hohen Qualität des Konferenzdolmetschens. Jedoch auch in diesem Falle hatte der von dieser Organisation jahrelang angewandte Begriff der Qualität nur einen impliziten Charakter. Die künftigen Verbandsmitglieder mussten zwar bestimmte Bedingungen erfüllen, die von einer hohen Qualität der angebotenen translatorischen Dienstleistungen zeugen sollten. Deren Garantie waren jedoch vor allem die von Kandidaten vorgelegten Referenzen von zumindest drei Auftraggebern⁴ sowie der Nachweis von hundertfünfzig absolvierten Arbeitstagen in der Kabine. Karla Déjean Le Féal, Mitglied des AIIC, fasste im Jahre 1990 die im Rahmen des Vereins funktionierende Definition der Qualität folgendermaßen zusammen:

While there may be minor individual differences among the standards each interpreter sets for himself, we all share common standard of what we consider to be Professional interpretation. These standards can be summarized as follows: What our listeners receive through their earphones should produce the same effect on them as the original speech does on the speaker's audience. It should have the same cognitive content and be presented with equal clarity and precision in the same type of language. Its language and oratory quality should be at least on the same level as that of the original speech, if not better, given that we are professional communicators, while many speakers are not, and sometime even have to express themselves in languages other than their own [Déjean Le Féal, 1990, zitiert nach Kurz, 1996: 36].

Die empirischen Forschungen zur Festlegung der Bewertungskriterien und Qualitätsnormen begannen erst dreißig Jahre später – Mitte der achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts, also beinahe zur selben Zeit, als sich die pragmatische Wende in der Translationswissenschaft vollzog, die einen gewissen Gegensatz zur bisherigen

spezifisch interpretierten Ausgangstext [...]. ‚Der‘ Ausgangstext kann also auch nicht als Grundlage und Ausgangspunkt für ‚die‘ Übersetzung sein [...]. Er ist enthronet, die Translation dieser Fiktion enthoben“ [Vermeer, 1986: 42].

⁴ <http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/article118.htm>.

„präskriptiven Idealisierung“ [Pöchhacker, 2004: 71] des Translationsprozesses bildete.

Bewertungsperspektiven

Mit der Komplexität des Dolmetschprozesses ist eine Vielzahl von möglichen Perspektiven seiner Bewertung verbunden, was wiederum zur Folge hat, dass der Begriff der Translationsqualität relativ ist. Verschiedene Forscher vertreten unterschiedliche Standpunkte in Bezug auf mögliche und zulässige Evaluationsperspektiven des Konferenzdolmetschens: nach der Meinung von Danica Seleskovitch [1986] soll das Dolmetschprodukt einzig und allein von finalen Empfängern bewertet werden, Daniel Gile oder Miriam Schlesinger [Kurz, 2004: 191] sind davon überzeugt, dass gerade diese Gruppe keine Bewertung vornehmen soll, weil sie ohne entsprechende Kenntnis der beiden Sprachen des bestimmten Translationsgefüges nicht im Stande ist, alle für die Translationsqualität relevanten Kriterien zu berücksichtigen⁵. Die auf unterschiedlichen Perspektiven basierende Kritik einer konkreten Dolmetschleistung ist jedoch meiner Ansicht nach völlig begründet, weil die verschiedenartigen Bewertungsperspektiven und -methoden unterschiedlichen Zielen dienen, auf verschiedene Art und Weise realisiert werden und somit zu gegensätzlichen und dadurch interessanten Ergebnissen führen können. Franz Pöchhacker meinte, dass: „quality is acknowledged as an essentially relative and multi-dimensional concept which can and must be approached with different evaluation methods from a variety of perspectives“ [Pöchhacker, 2004: 153]. Nach ihm erfolgen Qualitätsurteile im Kontext des Simultandolmetschens aus dem Betrachtungswinkel von:

1. Zuhörern des Zieltextes als dessen unmittelbaren Rezipienten;
2. Simultandolmetscher als Produzent eines bestimmten Zieltextes, der sein eigenes Produkt einschätzt;
3. Gruppe von Personen, die den Kommunikationsprozess im

⁵ Die Annahme, nach der die Empfänger die echte Qualität der Dolmetschleistung oft falsch bewerten, wurde z.B. durch ein von Collados Aís im Jahre 1998 [Kurz, 2004:191] durchgeführtes Experiment bestätigt. Die Forscherin hat nachgewiesen, dass eine kontinuierliche, lebendige Zieltextpräsentation die Aufmerksamkeit des Empfängers von den Fehlern des Dolmetschers ablenkt und eine nicht angemessene Bewertung seiner Arbeit beeinflusst.

Translationsgefüge beobachten und die zum bestimmten Zeitpunkt keine unmittelbaren Teilnehmer dieses Prozesses sind. Zu dieser Gruppe gehören:

- a) Interessenvertreter des Auftraggebers,
- b) der zweite Dolmetscher in der Kabine als Teammitglied,
- c) Personen, mit professionell-analytischem Interesse am Zieltext [Pöchhacker, 1994: 123].

Ähnliche Perspektiven unterschied Barbara Moser-Mercer [1996], wobei sie die Liste von Pöchhacker um eine zusätzliche Instanz ergänzte, u.z. den Translationslehrer, was angesichts des heute enorm gestiegenen Interesses und Angebotes an Translationsausbildung als sehr wichtig zu bewerten ist.

Das von Wladimir Kutz [2000] vorgeschlagene Evaluationsmodell ist dagegen ein Versuch, sowohl die Bewertungsperspektiven der Dolmetschleistung, als auch die für den Evaluationsprozess selbst ausschlaggebenden Elemente zu berücksichtigen. Faktoren, die den Evaluationsprozess der Dolmetschleistung determinieren und vom Autor als *Formanden* bezeichnet werden, wurden in vier folgende Gruppen unterteilt:

1. Bewertungsperspektiven, mit sechs möglichen Perspektiven: des Konferenzveranstalters, des Zientextrezipienten, des aktiven Dolmetschers selbst, des passiven Dolmetschers, sowie des Ausbilders und des Forschers/Dolmetschwissenschaftlers.

2. Bewertungsfelder bzw. -fakten, verstanden als einzelne zu bewertende Aspekte und Details des bestimmten Translationsvorgangs. Auf Grund der Komplexität des Forschungsgegenstands behauptet der Autor, dass die Anzahl der möglichen Evaluationsbereiche schwer einzuschätzen ist, weil die Bewertung extrem unterschiedliche Elemente umfassen kann:

[...] von der Situationsangemessenheit des Äußeren, einschließlich der Frisur und der Kleidung, über die Prosodie, den Höreindruck von der Stimme des Dolmetschers bis hin zu feinen Schattierungen der sprachlichen Realisierung der Dolmetschleistung und den vom Dolmetscher zu meisternden Problemlösungen [2000: 194].

3. Absichten und Ziele des Bewertenden, die einen pragmatisch-neutralen, pragmatisch-positiven, pragmatisch-distanzierten oder kritischen

Charakter haben können, die auch durch ein bestimmtes Ziel bedingt sein oder eine Kombination der zuvor genannten Typen bilden können.

4. Bewertungsmethoden, die systematisierte prozedurale Wissensbasen für Bewertungen enthalten. Sie kann sich auf kommunikativ-pragmatische, psycholinguistische oder textuell-semantische Ansätze stützen.

Ein zusätzlicher Faktor, der die Translationsbewertung determiniert, ist ihr situativer Rahmen. Kutz bezeichnet ihn als konkrete Dolmetsch-situation und unterteilt in drei Gruppen:

- a) form- und inhaltsbetonte Dolmetsch-situationen,
- b) inhaltsbetonte Dolmetsch-situationen und
- c) 'rein' pragmatische Dolmetsch-situationen, deren Beispiel allerlei Anwendungsbereiche des *community interpreting*, des Gerichtsdolmetschens oder des Verhandlungsdolmetschens darstellen.

Die relativ stabile Kombination der oben genannten Faktoren in einem der drei Anwendungsbereiche des Dolmetschens wird vom Autor als *Bewertungsmodus* bezeichnet. Das Modell von Kutz wurde zwar zur Bewertung des Konsekutivdolmetschens erstellt, kann aber unter Berücksichtigung der Eigentümlichkeit des Simultandolmetschens und durch notwendige Änderungen und Ergänzungen auch im Evaluationsprozess dieser Translationsform mit Erfolg angewandt werden.

Gewinnung des Forschungsmaterials

Empirische Studien, deren Gegenstand das Kabinendolmetschen bildet, stellen ausgesprochen schwierige und komplizierte Vorhaben dar. Für die Analyse des Dolmetschprozesses und des Dolmetschprodukts ist nämlich Fixierung momentaner und flüchtiger Ausgangs- und Zieltexte notwendig. Die Gewinnung eines solchen Materials bereitet jedoch viele Schwierigkeiten. Vor allem, wie Barbara Moser-Mercer feststellte beharren die Konferenzdolmetscher immer darauf, keine Aufnahmen ihrer Arbeit zu machen [vgl. Moser-Mercer, 1998: 49]. Darüber hinaus, das Bewusstsein, dass seine Aussagen kontrolliert und aufgenommen werden, beeinflusst entschieden die Arbeitsqualität des Dolmetschers. Im Gegensatz zum Übersetzer, der sich dessen bewusst ist, dass sein Werk später einer Bewertung (die er selbst vielleicht niemals erfährt) unterzogen wird, setzt der Dolmetscher in der Regel voraus, dass das Ergebnis

seiner Arbeit etwas Flüchtigtes bleibt und somit keiner ausführlichen Kontrolle unterliegt [vgl. Schlesinger, 1989, nach Ackermann, 1998: 171]. Auch wenn es dem Forscher gelingt, das entsprechende empirische Material zu finden, muss er immer das Risiko in Betracht ziehen, dass die von ihm ermittelten Daten nicht unbedingt repräsentativ sind.

Ein anderer Faktor, der die Ermittlung von komplexen empirischen Daten zur Qualität des Dolmetschens erschwert, ist die außergewöhnliche Komplexität dieses Prozesses und – was daraus resultiert – Mehrdimensionalität und Relativität seiner Qualität. Sie wird von einer ganzen Menge von Faktoren beeinflusst, sowohl von „belebten“ Teilnehmern des Kommunikationsakts, als auch durch dessen situativen, kulturellen und gesellschaftlichen Rahmen. Für den situativen Rahmen des Konferenzdolmetschens verwendet Barbara Moser-Mercer [1998] den Begriff Arbeitsbedingungen, zu denen folgende Elemente gehören:

technisch-räumliche Bedingungen (Abmessungen der Kabine, Gerätschaften, Luftqualität, Lokalisation der Kabinen, Beleuchtung), Themenkomplexität, Themenwechsel während des Treffens, Eigenschaften der Aussage (Kohäsion, Kohärenz, Emotionalität) und das Tempo der Textproduktion, Vorbereitung des Dolmetschers (frühere Zurverfügungstellung von Dokumenten), Teamstärke, Häufigkeit des Dolmetscherwechsels, Arbeitsintensität, Anzahl der Konferenzen, Kompetenzen und Verfügbarkeit des technischen Personals und andere [Moser-Mercer, 1998: 50].

Die Autorin behauptet, dass die derartig verstandenen Arbeitsbedingungen einen gleich hohen Einfluss auf die Qualität der Dolmetschleistung haben wie die Eigenschaften der einzelnen Kommunikationsteilnehmer, sie spricht sich zugleich dafür aus, auf eine abstrakte Definition der Qualität der Dolmetschleistungen zu verzichten und stattdessen den Begriff der *optimalen Qualität* anzunehmen, d.h. einer Qualität, die der Dolmetscher gewährleisten kann, wenn er unter richtigen Bedingungen arbeitet, was für die Ausführung der entsprechenden Aufgabe notwendig ist [Moser-Mercer, 1998: 50].

Forschungsstand

Trotz einer enormen Komplexität des Qualitätsbegriffs im Simultandolmetschen, des analysierten Prozesses selbst und der Barrieren, denen der

Forscher, der die einzelnen Qualitätskomponenten erforschen will, begegnet, werden die Experimente in diesem Bereich seit Mitte der 1980er Jahre ununterbrochen durchgeführt. Diese Forschungen schlugen zwei entscheidende Richtungen ein: die ersten hatten zum Ziel, eine Liste der Qualitätsnormen in Anlehnung an die Umfragen zu Erwartungen und Bewertungen der Teilnehmer des Translationsprozesses festzulegen. Zur zweiten Gruppe gehören vergleichende und analytische Studien, die an konkreten Textkorpora in Form von festgehaltenen⁶ Originaltexten und deren Translaten geführt worden sind.

Erwartungen und Bewertungen

Wegbereiterin in der Erforschung von Erwartungen und Bewertungen der Teilnehmer des Konferenzdolmetschens war Hildegund Bühler [Zwischenberger et al., 2008]. Im Jahre 1986 führte sie ein Experiment durch, das eine Klassifizierung der von ihr zuvor festgelegten 16 Bewertungskriterien – acht davon hatten einen „sprachlichen“ und acht einen „pragmatischen“ Charakter⁷ – hinsichtlich ihrer Relevanz für die Qualität der Dolmetschleistung bezweckte [Bühler, 1986]. Die Bewertung wurde aus der Perspektive der Dolmetscher selbst vollzogen – an der Umfrage nahmen siebenundvierzig Mitglieder des AIIC teil. Sie sollten die Bedeutung eines jeden im Fragebogen genannten Kriteriums anhand einer vierstufigen Skala einschätzen. Die Umfrage von Bühler ergab, dass aus der Perspektive der Dolmetscher die Kriterien „sinnbezogene Übereinstimmung mit dem Original“ und „Kohäsion der Aussage“ von besonderer Bedeutung sind. Einen hohen Wert erreichten auch die Kriterien Kontinuität, Vollständigkeit sowie grammatische und terminologische Korrektheit. Die Forscherin setzte voraus, dass die Ergebnisse ihres unter

⁶ In manchen Experimenten wurden die Texte in Form von Transkripten festgehalten, in den anderen bildeten die Aufzeichnungen der Ausgangs- und Zieltexte die Forschungsgrundlage.

⁷ „1) native accent, 2) pleasant voice, 3) fluency of delivery, 4) logical cohesion of utterance, 5) sense consistency with original message, 6) completeness of interpretation, 7) correct grammatical usage, 8) use of correct terminology, 9) use of appropriate style, 10) thorough preparation, 11) endurance, 12) poise, 13) pleasant appearance, 14) reliability, 15) ability to work in a team, 16) positive feedback from delegates“ [zitiert nach: Riccardi, 2001: 269].

den Dolmetschern durchgeführten Experiments auch die Bedürfnisse und Erwartungen von Adressaten der simultan gedolmetschten Texte widerspiegeln. Andere Forscher meldeten allerdings Bedenken gegenüber dieser Schlussfolgerung [Gile, 1989, zitiert nach Kurz 2004; Kurz, 1989]. In Anlehnung an eine ausführliche Charakteristik von verschiedenartigen simultan gedolmetschten Treffen⁸, stellte Daniel Gile fest, dass die Erwartungen der Empfänger von den Vorstellungen der Dolmetscher abweichen können: „[...] the needs and expectations of the users of interpretation are not necessarily the same as the definition interpreters themselves give of their activity” [Gile, 1989, zitiert nach: Kurz, 2004: 182].

Die im Jahre 1989 von Ingrid Kurz begonnene Studie sollte unter anderem aufdecken, ob die Annahme von Bühler wirklich falsch gewesen war. Durch die Anwendung der ersten acht von ihrer Vorläuferin unterschiedenen Kriterien führte sie ein ähnliches Experiment unter den Zieltextempfängern – den Teilnehmern einer medizinischen Konferenz durch. Den Ergebnissen dieser Studie zufolge können Korrelationen bei der Bewertung der Wichtigkeit der einzelnen Kriterien für die Translationsqualität nur im Falle von drei Kriterien beobachtet werden: „sinnbezogene Übereinstimmung mit dem Original“, „Kohäsion der Aussage“ und „richtige Terminologie“. Die Bedeutung von anderen Faktoren wurde von den Befragten unterschiedlich bewertet. Die Ergebnisse der beiden Experimente stellt die unten aufgeführte Tabelle dar [Kahane, 2000: 2]:

Bewertungskriterien	Bühler, 1986 Interpreters (%)	Kurz, 1989 Users (%)
sense consistency with original message	96	81
logical cohesion of utterance	83	72
correct terminology	49	45
completeness of interpretation	47	36
fluency of delivery	49	28

⁸ In der Aufstellung von Gile fanden sich unter anderem: wissenschaftliche und technische Konferenzen, Seminare, Arbeits- und Plenarsitzungen der internationalen Organisationen, Verhandlungen, Gerichtsverhandlungen, Medienveranstaltungen, Parlamentsdebatten, Pressekonferenzen und andere [Kurz 2004: 181].

Bewertungskriterien	Bühler, 1986 Interpreters (%)	Kurz, 1989 Users (%)
correct grammatical usage	48	11
native accent	23	11
pleasant voice	28	17

Tab. 1. Bewertungskriterien nach Bühler [1986] und Kurz [1989]

Aus der Tabelle geht hervor, dass die Dolmetscher allen in der Umfrage genannten Qualitätskriterien einen höheren Wert beigemessen haben. Darüber hinaus bewerteten sie viel höher die Kriterien, die die Art und Weise der Zieltexträsentation betrafen, wie z.B. den Akzent oder die grammatische Korrektheit. Ihre Erwartungen zur Qualität der Dolmetschleistung sind demnach nicht nur anders, sondern auch deutlich höher als die der Adressaten. Dieses Ergebnis widerlegte die Annahme von Bühler und bewog die Forscher zu weiteren Erwägungen und Schlussfolgerungen. Sie konzentrierten sich auf die Annahme, dass die Unterschiede bezüglich der mit der Dolmetschleistung verbundenen Erwartungen nicht nur zwischen den Dolmetschern und den Zieltextradressaten, sondern auch unter verschiedenen Adressatengruppen gefunden werden können. Um diese Hypothese zu verifizieren, erweiterte Ingrid Kurz [1996] in ihrem Experiment die Gruppe der Befragten um zwei weitere Gruppen: die Teilnehmer einer technischen Konferenz und die Europaabgeordneten. In Anlehnung an die im Rahmen von achtundvierzig Fragebögen erhaltenen Daten wies die Forscherin nach, dass die Erwartungen der beiden Gruppen in der Tat anders sind. Diese Unterschiede schildert die Tabelle unten⁹ [Kurz, 1996: 58]:

Kriterium	Ärzte	Techniker	Europaabgeordnete
Akzent	2,3	2,2	2,08
Stimme	2,6	2,4	2,396
Kontinuität	2,9	2,966	3,208

⁹ Eine gründliche Analyse der Ergebnisse wurde in Kurz [1996: 61-71] präsentiert.

Kriterium	Ärzte	Techniker	Europaabgeordnete
Akzent	2,3	2,2	2,08
logische Kohärenz	3,6	3,1	3,3
Sinnübereinstimmung	3,6	3,655	3,6
Vollständigkeit	3,0	2,9	3,458
Grammatik	2,4	2,03	2,688
Terminologie	3,4	3,138	3,729

Tab. 2. Bewertungskriterien nach Kurz [1996]

Aus der im Jahre 1990 von Daniel Gile [Kurz, 2004: 184] durchgeführten Studie geht hervor, dass auch zwischen Adressaten verschiedener Nationalität Unterschiede bei der Bewertung der Qualität der Dolmetschleistung zu verzeichnen sind. Nach der Analyse der Ergebnisse einer Umfrage, an der englisch- und französischsprachige Teilnehmer einer medizinischen Konferenz beteiligt waren, wurde festgestellt, dass die englischsprachigen Teilnehmer die Qualität der Dolmetschleistung weniger kritisch als ihre französischen Kollegen bewerteten. Zahlreiche, im späteren Zeitraum von den Forschern aus der ganzen Welt durchgeführte Experimente [Meak, 1990; Ng, 1992; Marrone, 1993; Vourikoski, 1993; Koczyński, 1994; Mack, Cattaruzza, 1995; Moser, 1996; Collados Aís, 1998; Andres, 2000 und andere] lieferten weitere Daten, die die Annahmen bestätigten, dass die Bewertung der Qualität der Dolmetschleistung ein komplexer und relativer Prozess ist, der durch die Spezifik eines konkreten Translationsgefüges determiniert wird. Die Studien von Ng [1992] ergaben, dass die Bewertung der Dolmetschqualität sogar durch das Geschlecht der Adressaten beeinflusst wird. Als nächster für die Bewertung der einzelnen Kriterien entscheidender Faktor, hat sich auch der situative Rahmen des bestimmten Translationsgefüges erwiesen. Die Befragten von Ng haben die Anwendung eines richtigen Sprachniveaus als ein wichtiges Kriterium nur im Falle des Konferenzdolmetschens oder des Dolmetschens von Geschäftsgesprächen anerkannt, beim *community interpreting* war der ihm zugeschriebene Wert deutlich niedriger [Kurz, 2004: 190].

Das bis dahin umfangreichste Experiment¹⁰, das im Auftrag vom AIIC im Jahre 1995 von Peter Moser durchgeführt wurde, zeigte, dass die Bewertung auch von solchen Faktoren wie Konferenzgröße, mit Teilnahme an Konferenzen verbundene Erfahrung, sowie Geschlecht oder Alter der Adressaten abhängt.

Die Umfragen des polnischen Forschers, Andrzej Kopczyński [1994, 1998], gerichtet an Sprecher und Empfänger, die drei Berufsgruppen vertraten: Geisteswissenschaftler, Techniker und Diplomaten, hatten zum Ziel, nicht nur die Bewertung der Wichtigkeit der einzelnen Qualitätskriterien, sondern auch Faktoren zu erforschen, die von den Empfängern als die Rezeption des Zieltextes beeinträchtigende Elemente betrachtet wurden. Darüber hinaus sollten sie die von ihnen bevorzugte Rolle des Dolmetschers (Geist oder Eindringling) festlegen. Wenn es um die Qualitätskriterien geht, hat das Experiment von Kopczyński die Schlussfolgerungen seiner Vorläufer bestätigt – die Thematik des Treffens und die Art Spezialisierung der Rezipienten bedingen die Unterschiede bei der Auswahl der für die Qualität besonders relevanten Kriterien¹¹. In Bezug auf die Rolle des Dolmetschers im Dolmetschvorgang sprachen sich die meisten Befragten dafür aus, dass er die „Geistrolle“ annehmen soll, die sich durch eine möglichst große Empathie gegenüber dem Sprecher, die Imitation seines Sprechtempos und die Stimmstärke kennzeichnet. In bestimmten Situationen erklärten sie sich auch mit den für die Rolle des Eindringlings charakteristischen Korrekturen und zusätzlichen Erklärungen der gedolmetschten Aussage einverstanden [Kopczyński 1998: 85]. Die von Gabriele D. Mack und Lorella Cattaruzza mit italienischsprachigen Teilnehmern [Kurz, 2004: 187] durchgeführten Interviews bestätigten die

¹⁰ Am Experiment haben 94 Dolmetscher und Sprecher teilgenommen, die an 84 Konferenzen zu verschiedenen Themen beteiligt waren und die über 200 Fragebögen ausfüllten. Die Fragen betrafen sowohl inhaltliche, als auch formale Kriterien [Moser, 1995, http://aiic.net/ViewPage.cfm?page_id=736].

¹¹ Die Unterschiede wurden sowohl zwischen Sprechern und Empfängern (Unterschiede bei der Bewertung von Faktoren, die die Rezeption des Zieltextes erschweren: die Sprecher – eine nicht präzise Wiedergabe des Inhalts ihrer Aussagen, die Empfänger – nicht vollendete Sätze, mangelhafte Grammatik), als auch im Rahmen der Empfängergruppe (nach der Meinung der Geisteswissenschaftler waren die grammatische Korrektheit und der Stil die wichtigsten Qualitätskriterien, während die Techniker und die Diplomaten der Flüssigkeit die größte Bedeutung beimaßen [Kopczyński, 1994: 194-195]).

Schlussfolgerungen von Peter Moser, nach denen die Erfahrung der Delegierten die Qualitätsbewertung beeinflusst. Die Befragten, die an simultan gedolmetschten Konferenzen häufiger teilnahmen, hatten deutlich größere Erwartungen, insbesondere bezüglich des Fachwissensniveaus bei den Dolmetschern sowie der Anwendung einer richtigen Terminologie.

Aus der obigen Forschungsübersicht geht hervor, dass die Erwartungen gegenüber der Qualität des Simultandolmetschens sowie die Bewertung der einzelnen Qualitätskriterien von der Spezifik des bestimmten Translationsgefüges abhängen. Die genannten Faktoren, deren Einfluss anhand von empirischen Daten bestätigt wurde, bilden jedoch nur einen kleinen Teil von vielen Faktoren, die die Translationsbewertung beeinflussen können und die bis heute kein Forschungsgegenstand waren. Darunter können beispielsweise das Kenntnisniveau der entsprechenden Thematik unter den Adressaten, ihre psychisch-körperliche Veranlagung oder Qualität der technischen Ausstattung genannt werden.

Wie schon erwähnt, kann die Bewertung des Simultandolmetschens aus mehreren Perspektiven vollzogen werden. Die bisherigen Forschungen konzentrierten sich hauptsächlich auf die Bewertung von Adressaten, Dolmetschern und – in einem kleineren Ausmaß – Sprechern. Die Bewertung aus der Lehrerperspektive war bis dahin kein Gegenstand der empirischen Forschung, sondern nur ein Gegenstand der theoretischen Erwägungen. Wie Małgorzata Tryuk [2007: 142] bemerkte, ist die Zweisprachigkeit eine besondere Eigenschaft des Lehrers, die ihn bei der Bewertung die Position des Sprechers, des Adressaten, des Auftraggebers und des Kollegen aus der Kabine gleichzeitig berücksichtigen lässt. Eine empirische Analyse von Erwartungen und Bewertungen, die von den in bisherigen Studien nicht präsenten Instanzen vertreten werden, könnte zu weiteren, wahrscheinlich anderen Ergebnissen führen. Ein wertvolles Wissen über die Bewertung des Simultandolmetschens liefern demzufolge auch Studien, die aus der Perspektive der Translations-theoretiker durchgeführt wurden. Diese Perspektive soll im nächsten Punkt näher charakterisiert werden.

Analysen von Textkorpora

Vergleichende Analysen der Transkripte von Ausgangs- und Zieltexten können, neben der Festlegung des Verlaufsschemas kognitiver Prozesse,

zwei grundlegenden Trends zugeordnet werden. Die erste Gruppe von Experimenten konzentrierte sich auf die Beantwortung der Frage, welches Verhältnis des Zieltextes zum Ausgangstext die Erreichung der höchsten Qualität des Simultandolmetschens garantieren kann. Im Rahmen des zweiten Trends wurde in den Analysen von Textkorpora das Kriterium der Flüssigkeit der Zieltextpräsentation analysiert.

Seit der pragmatischen Wende vertraten zwar viele Forscher den Standpunkt, dass die mit dem Verhältnis des Zieltextes zum Ausgangstext verbundenen Begriffe der Äquivalenz oder der Treue nicht den einzigen Maßstab für die Qualität der vollzogenen Dolmetschleistung darstellen sollten und der Ausgangstext nicht der wichtigste Bezugspunkt bei der Arbeit des Dolmetschers oder bei deren Bewertung sein sollte. Man plädierte eher dafür, bei den Erwägungen über die Qualität die Ziele des Translationsprozesses und den ihn determinierenden situativen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmen zu berücksichtigen. Andrzej Kopczyński meinte,

[...] es scheint [...], dass die Begriffe Äquivalenz, Kongruenz und Korrespondenz mindestens in zwei Fällen nützlich sein können. Sie bilden eine günstige methodologische Grundlage für empirische Forschungen im Bereich des Dolmetschens – die vollständigste semantisch-formale Version von T2 kann als Bezugspunkt in Experimenten dienen, die die Tätigkeit des Dolmetschers in verschiedenen Situationen betreffen, z.B. was er auslässt, hinzufügt, paraphrasiert oder zusammenfasst [Kopczyński, 1998: 81ff].

Gerade auf die Anzahl von Auslassungen, Änderungen und vom Dolmetscher hinzugefügten Elementen konzentrierten sich die ersten vergleichenden Analysen. Die bahnbrechende empirische Studie zum Simultandolmetschen, die im Jahre 1965 von Pierre Oleron und Hubert Nanpon [Pöchhacker, 2004: 142] durchgeführt worden war, hatte neben der Erforschung der zeitlichen Verschiebung (*time lag*) auch die Quantifizierung der vom Dolmetscher hinzugefügten oder ausgelassenen Wörter zum Ziel. Die umfangreiche im Jahre 1969 von Henri Barik durchgeführte Analyse [Pöchhacker, Schlesinger, 2002: 78] umfasste Dolmetschleistungen, die im Falle verschiedenartiger Texte (spontane Aussagen, teilweise oder vollständig vorbereitetes Material, für eine mündliche oder schriftliche Präsentation bestimmt) von drei Dolmetschertypen (Profis, Translationsstudenten und Laien) vollzogen

wurden. Das Ergebnis dieser Analyse war eine qualitative und quantitative Klassifikation der Omissionen, Additionen und der Fehler [Barik, 1975/2002: 80ff]. David Gerver [1969/2002] analysierte den Einfluss des Präsentationstempos des Ausgangstextes auf die von zehn professionellen Dolmetschern produzierten Translate. Auf dieser Grundlage erforschte der Autor die Länge von *decalage* und unterschied Fehler oder Mängel der Präsentationskontinuität des Zieltextes, wie z.B. Auslassungen, Substitutionen und Korrekturen [Gerver, 1969/2002: 58ff]. Infolge vieler weiterer vergleichender Analysen von Ausgangs- und Zieltexten [Kopczyński, 1980; Schjoldager, 1995/2002; Setton, 1998/2002] entstanden zahlreiche Klassifikationen der vom Simultandolmetscher am Originaltext vorgenommenen Änderungen.

Gegenstand der empirischen Erforschung der Translationsqualität im Rahmen der zweiten Gruppe war die Flüssigkeit des Zieltextes. Unter diesem Begriff soll korrekte Intonation, Sprechen ohne Pausen, die länger als 3-4 Sekunden sind, ohne unnatürliche Ausdehnung von Silben, ohne Zögern oder Wiederholung der Aussageelemente und ohne übertriebene Selbstkorrekturen verstanden werden [vgl. Tryuk, 2007: 112f]. Eine flüssige Präsentation soll darüber hinaus frei von solchen Elementen wie Räuspern oder Husten [Tryuk 2007: 112f] sein. Die Studien an Flüssigkeitsstörungen führte Christelle Petite durch [2003; Tryuk, 2007: 116], indem sie auf dieser Grundlage eine Klassifikation der vom Simultandolmetscher angewandten Korrekturen erstellte. In Anlehnung an eigene Studien an der Bewertung der Translationsqualität hatte auch Tryuk [2007: 116] eine Klassifikation von Flüssigkeitsstörungen der Zieltextpäsentation beim Konferenzdolmetschen vorgeschlagen. Es werden hier leere Pausen (Stille), mit Vokalisierungen, Füllwörtern und verlängerten Vokalen gefüllte Pausen, sowie mehrere Formen von Unterbrechungen (Wiederholung, Korrekturen, unterbrochene Sätze) unterschieden [Tryuk, 2007: 116].

Eine gewisse Verbindung der oben genannten Tendenzen stellt eine von Franz Pöchhacker [1994] durchgeführte Studie dar, deren Ziel Qualitätsbewertung des Konferenzdolmetschens anhand der Transkripte von Ausgangs- und Zieltexten war. Die Studie bestand aus zwei Etappen: in erster Linie konzentrierte sich der Forscher nur auf den Zieltex, indem er solche Kriterien wie Flüssigkeit, Präsentationsart und -tempo, Wiederholungen und Versprecher analysierte; dann erfolgten eine

Analyse des Ausgangstextes mit allen Komponenten des bestimmten Translationsgefüges sowie eine vergleichende Analyse der Ausgangs- und Zieltex-te. Die Bewertung der Translationsqualität erfolgte erst in Anlehnung an komplexe Daten, die im Laufe der genannten Analyse-tappen gesammelt wurden.

Eine der neusten Arbeiten, die das Problem der Qualität im Simul-tandolmetschen besonders komplex aufgreift, ist das interdisziplinäre Projekt einer Forschergruppe unter Leitung von Ángela Collados Aís [Collados Aís et al., 2011]. Die Forscher nahmen eine Reihe von Pa-rametern unter die Lupe, die die Qualitätsbewertung des Kabinendol-metschens konstituieren und determinieren, u.a. Allgemeineindruck, Stimme, Kohärenz, stilistische und terminologische Korrektheit. Diese Parameter waren zwar schon früher, oft individuell, Gegenstand des In-teresses der Translationswissenschaftler. Die Studie bildet dagegen eine gewisse Zusammenfassung des Forschungsstands in Bezug auf die ein-zelnen Elemente der Qualität im Kabinendolmetschen, wobei die Ex-perimente sowohl im Bereich der Translation und Linguistik, als auch im Bereich der Psychologie und der anderen Disziplinen berücksichtigt worden sind. Die Arbeit zeigt auch viele Perspektiven für weitere in-terdisziplinäre Forschungen auf diesem Gebiet.

Eine Aspekte der Qualität wurden auch in einer von mir 2010 durchgeführten Studie aufgegriffen, deren Gegenstand Expansionen und Kompressionen des Ausgangstextes im Prozess des Kabinendol-metschens polnisch-deutsch und deutsch-polnisch darstellten [Tymoszuk, 2010]. Die untersuchten Phänomene des Erweiterns und Komprimierens wurden unter Berücksichtigung der Spezifik konkreter Translationsgefü-ge in Strategien und Fehler des Dolmetschers klassifiziert und hinsicht-lich ihrer Ursachen und Realisierungstypen detailliert charakterisiert.

Zusammenfassung

Der vorliegende Artikel sollte eine Übersicht der theoretischen Modelle und Experimente präsentieren, die auf die Frage der Qualität im Kabi-nendolmetschen bezogen sind. Reichtum und Vielfalt der vorgestellten Arbeiten zeugen von Komplexität und riesigem Forschungspotential des Problems der Qualität von Dolmetschleistungen, wie auch des Simultan-dolmetschens selbst. Sie decken aber auch ein großes Bedürfnis weiterer

Studien auf, die insbesondere auf von Translationswissenschaft bis dahin nicht erforschten Faktoren, wie das Kenntnissniveau der entsprechenden Thematik unter den ZT-Adressaten, ihre psychisch-körperliche Veranlagung oder Qualität der technischen Ausstattung oder aber die Bewertungsperspektive des Translationslehrers bezogen wären, deren Exploration jedoch notwendig ist, um die Tätigkeit der Kabinendolmetscher weiter zu professionalisieren, die damit verbundenen Normen zu erarbeiten, wie auch diese immer relevantere Translationsform didaktisch aufzuarbeiten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ackermann, D. (1998), „Ocena jakości tłumaczenia ustnego i rola tej oceny w kształceniu tłumaczy”, in: Hartzell, J., Czołnowska, A., Pawlak, Z. (red.), *Ocena tłumaczenia ustnego. Materiały Konferencji Naukowej OBISP, OBISP, Łódź*, s. 167-176.
- Andres, D. (2000), *Konsekutivdolmetschen und Notizen. Empirische Untersuchungen mentaler Prozesse bei Anfängern in der Dolmetscherausbildung und professionellen Dolmetschern*, thesis, Universität Wien, Wien.
- Barik, H.C. (1975/2002), „Simultaneous interpretation: Qualitative and linguistic data“, in: Pöchhacker, F., Shlesinger, M. (Hrsg.) (2002), *The Interpreting Studies Reader*, Routledge, London – New York, p. 79-91.
- Bühler, H. (1986), „Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters“, *Multilingua* 5-4, p. 231-235.
- Collados Ais, A. (1998), *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea. La importancia de la comunicación no verbal*, Editorial Comares, Granada.
- Collados Ais, A., Iglesias Fernández, E., Macarena Pradas Mecías, E., Stévaux, E. (Hrsg.) (2011), *Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen Interdisziplinäre Perspektiven*, Narr Verlag, Tübingen.
- Gerver, D. (1969/2002), „The effects of source language presentation rate on the performance of simultaneous conference interpreters“, in: Pöchhacker, F., Shlesinger, M. (Hrsg.), *The Interpreting Studies Reader*, Routledge, London – New York, p. 53-67.
- Holz-Mänttari, J. (1984), *Translatorisches Handeln. Theorie und Methode*, Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinki.

- House, J. (1977), *A Model for Translation Quality Assessment*, Narr, Tübingen.
- House, J. (1997), *Translation Quality Assessment: A Model Revisited*, Narr, Tübingen.
- Jakobson, R. (1981), „Linguistische Aspekte der Übersetzung“, in: Wills, W. (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, p. 189-198.
- Kahane, E. (2000), „Thoughts on the Quality of Interpretation“, [on line] <http://aiic.net/p/197> – 17.06.2013.
- Kopczyński, A. (1980), *Conference Interpreting: Some Linguistic and Communicative Problems*, Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań.
- Kopczyński, A. (1994), „Quality in Conference Interpreting: Some Pragmatic Problems“, in: Snell-Hornby, M., Pöchhacker, F., Kaindl, K. (Hrsg.), *Translation Studies – An Interdiscipline. Selected Papers from the Translation Studies Congress*, John Benjamins, Amsterdam–Philadelphia, p. 189-198.
- Kopczyński, A. (1998), „Conference interpreter: A ghost or an intruder?“, in: Hartzell, J., Czolnowska, A., Pawlak, Z. (Hrsg.), *Ocena tłumaczenia ustnego. Materiały Konferencji Naukowej OBiSP*, OBiSP, Łódź, p. 71-78.
- Kurz, I. (1989), „Conference interpreting user expectations“, in: Hammond, D.-L. (Hrsg.), *Coming of Age. Proceedings of the 30th Annual Conference of the American Translator Association*, NJL Learned Information, Medford, p. 143-148.
- Kurz, I. (1996), *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*, WUV-Univ.-Verlag, Wien.
- Kurz, I. (2004), „Neues aus der dolmetschwissenschaftlichen Forschung: Konferenzdolmetschen – Qualität aus Rezipientensicht“, in: Zybatow, L.N. (Hrsg.), *Translation in der globalen Welt und neue Wege in der Sprach- und Übersetzerausbildung; Innsbrucker Ringvorlesungen zur Translationswissenschaft II*, Peter Lang, Frankfurt am Main, p. 179-194.
- Kutz, W. (2000), „Kommunikative Dolmetschsituation – Dolmetschauftrag – Bewertungsmodus: Wie bewertet man das Konsekutivdolmetschen situationsgerecht?“, in: Kalina, S., Buhl, S., Gerzymisch-Arbogast, H. (Hrsg.), *Dolmetschen: Theorie, Praxis, Didaktik. Mit ausgewählten Beiträgen der Saarbrücker Symposien*, Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert, p. 191-211.
- Mack, G., Cattaruzza, L. (1995), „User surveys in SI: a means of learning about quality and/ or raising some reasonable doubts“, in: Tommola, J. (Hrsg.), *Topics in interpreting research*, University of Turku, Centre of Translation and Interpreting, Turku, p. 37-49.

- Marrone, S. (1993), „Quality: A Shared Objective“, *The Interpreters' Newsletter* 5, pp. 35-41.
- Meak, L. (1990), „Interprétation simultanée et congrès médical: attentes et commentaires“, *The Interpreters' Newsletter* 3, p. 8-13.
- Moser, P. (1995), „Survey on Expectations of Users of Conference Interpretation“, [on line] <http://aiic.net/page/736/survey-on-expectations-of-users-of-conference-interpretation/lang/1> – 17.06.2013.
- Moser-Mercer, B. (1996), „Quality in Interpreting: Some Methodological Issues“, *The Interpreter's Newsletter* 7, p. 43-55.
- Moser-Mercer, B. (1998), „Ocena jakości w tłumaczeniach ustnych“, in: Hartzell, J., Czołnowska, A., Pawlak, Z. (Hrsg.), *Ocena tłumaczenia ustnego. Materiały Konferencji Naukowej OBiSP, OBiSP, Łódź*, p. 49-56.
- Newmark, P. (1988), *A Textbook of Translation*, Prentice Hall, New York–London.
- Ng, B.C. (1992), „End Users' Subjective Reaction to the Performance of Student Interpreters“, *The Interpreters' Newsletter, Special Issue* 1, pp. 35-41.
- Pöchhacker, F. (1994), *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*, Narr, Tübingen, *Language in Performance* 10.
- Pöchhacker, F. (2004), *Introducing Interpreting Studies*, Routledge, London – New York.
- Pöchhacker, F., Shlesinger, M. (Hrsg.) (2002), *The Interpreting Studies Reader*, Routledge, London – New York.
- Prunč, E. (2007), *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft: Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht*, Frank & Timme, Berlin.
- Reiss, K. (1971), *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik. Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*, Hueber, München.
- Reiss, K. (1989), „Was heißt und warum betreibt man Übersetzungswissenschaft?“, *Lebende Sprachen* 34/3, p. 97-100.
- Reiss, K., Vermeer, H.J. (1984), *Grundlegung einer allgemeinen Translations-theorie*, Niemeyer, Tübingen.
- Riccardi, A. (2001), „Die Bewertung von Dolmetschleistungen während der Ausbildung und in der Berufspraxis“, in: Kelleter, A.F. (Hrsg.), *Dolmetschen. Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*, Peter Lang, Frankfurt am Main, p. 267-277.
- Salevsky, H. (1998), *Über die Sprache hinaus. Beiträge zur Translationswissenschaft*, TEXTconTEXT-Verlag, Heidelberg.

- Schjoldager, A. (1995/2002), „An exploratory study of translational norms in simultaneous interpreting“, in: Pöchhacker, F., Shlesinger, M. (Hrsg.) (2002), *The Interpreting Studies Reader*, Routledge, London – New York, p. 301-311.
- Seleskovitch, D. (1986), „Who should assess an interpreter’s performance? – Comment on Hildegund Bühler“, *Multilingua* 5/4, p. 236.
- Setton, R. (1998/2002), „Meaning assembly in simultaneous interpretation“, in: Pöchhacker F., Shlesinger M. (Hrsg.) (2002), *The Interpreting Studies Reader*, Routledge, London –New York, p. 179-199.
- Tryuk, M. (2007), *Przekład ustny konferencyjny*, Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa.
- Tymoszuk, K. (2010), Ekspansje i kompresje w procesie tłumaczenia symultanicznego, unveröffentlichte Doktorarbeit, UMCS, Lublin.
- Tymoszuk, K. (2011), „Tłumaczenie symultaniczne w ujęciu definicyjnym i specyfikującym“, *Rozprawy Społeczne* 5, 2, p. 13-25.
- Vermeer, H. (1986), „Übersetzen als kultureller Transfer“, in: Snell-Hornby, M. (Hrsg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Zur Integration von Theorie und Praxis*, Francke, Tübingen–Basel, p. 30-53.
- Vinay, J.P., Darbelnet, J. (1958/1976), *Stylistique comparée du français et de l’anglais. Méthode de traduction*, Beauchemin–Didier, Paris–Montréal.
- Vuorikoski, A.-R. (1993), „Simultaneous interpretation – User experience and expectation“, in: Picken, C. (Hrsg.), *Translation – the vital link. Proceedings of the XIIIth World Congress of FIT*, Vol. 1, Institute of Translation and Interpreting, London, p. 317-327.
- Zwischenberger, C. (2010), „Quality criteria in simultaneous interpreting: an international vs. a national view“, *The Interpreters’ Newsletter* 15, p. 127-142.
- Zwischenberger, C., Pöchhacker, F., Kurz, I. (2008), „Quality and Role: The Professionals’ View“, [on line] <http://aiic.net/page/3044/quality-and-role-the-professionals-view/lang/1> – 17.06.2013.

STRESZCZENIE

Jakość w procesie tłumaczenia symultanicznego – od teorii do empirii

Celem artykułu jest przegląd najistotniejszych ujęć i modeli teoretycznych dotyczących jakości tłumaczenia symultanicznego, jak również projektów badawczych mających na celu weryfikację jej poszczególnych składowych. Tekst zamyka prezentacja aktualnego stanu dyskursu teoretycznego oraz przykładów najnowszych wyników eksperymentów dotyczących tego fenomenu.

Słowa kluczowe: tłumaczenie simultaniczne, jakość w procesie translacji, kryteria oceny tłumaczenia, perspektywy oceny tłumaczenia

SUMMARY

Quality in simultaneous interpretation – from theory to empiricism

The aim of the article is to review the most significant theoretical approaches and models referring to the quality of simultaneous interpretation as well as research projects aimed at verifying its particular components. The article is concluded with the presentation of a current state of theoretical discourse and the latest results of experiments concerning this phenomenon.

Key words: simultaneous interpretation, quality in the process of interpretation, criteria for evaluating interpretation, perspectives of evaluating interpretation